

STOP COMMENTING ON MY

BODY!!!



Mit den langen Haaren siehst du aus wie ne Tussi...

Bist du lesbisch oder warum hast du ne Glatze?

Du solltest einen BH tragen!

Was? Du trägst einen Tanga? Das ist doch voll sexistisch!

Bauchfrei kannst du dir aber nicht leisten!

Du hast ja ganz schön zugelegt...

Du als Feministin rasierst dir die Beine?!?

Rasier dir mal die Beine!

FUCK

EVERY

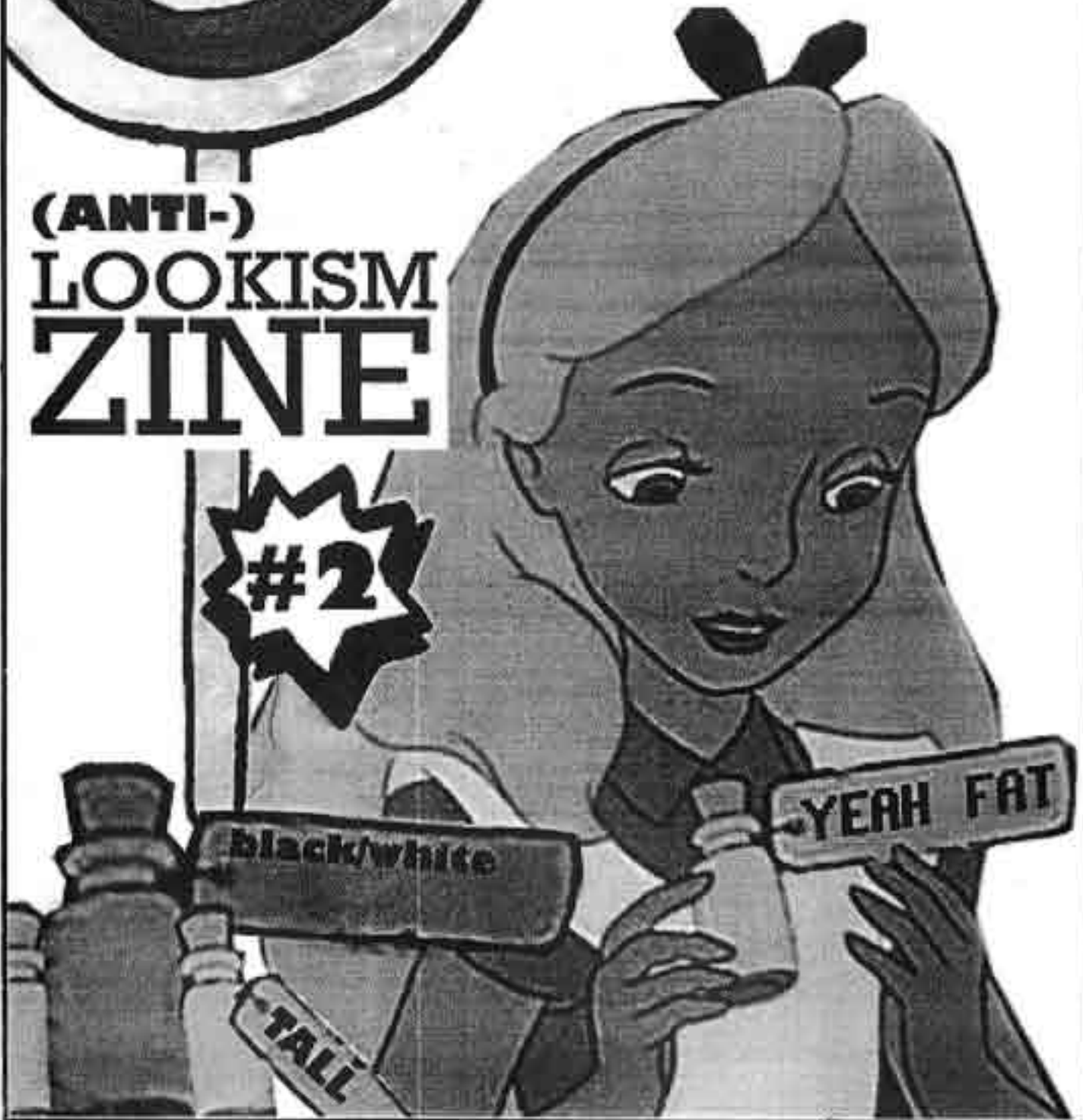
NORM

medusa im wunderland



(ANTI-) LOOKISM ZINE

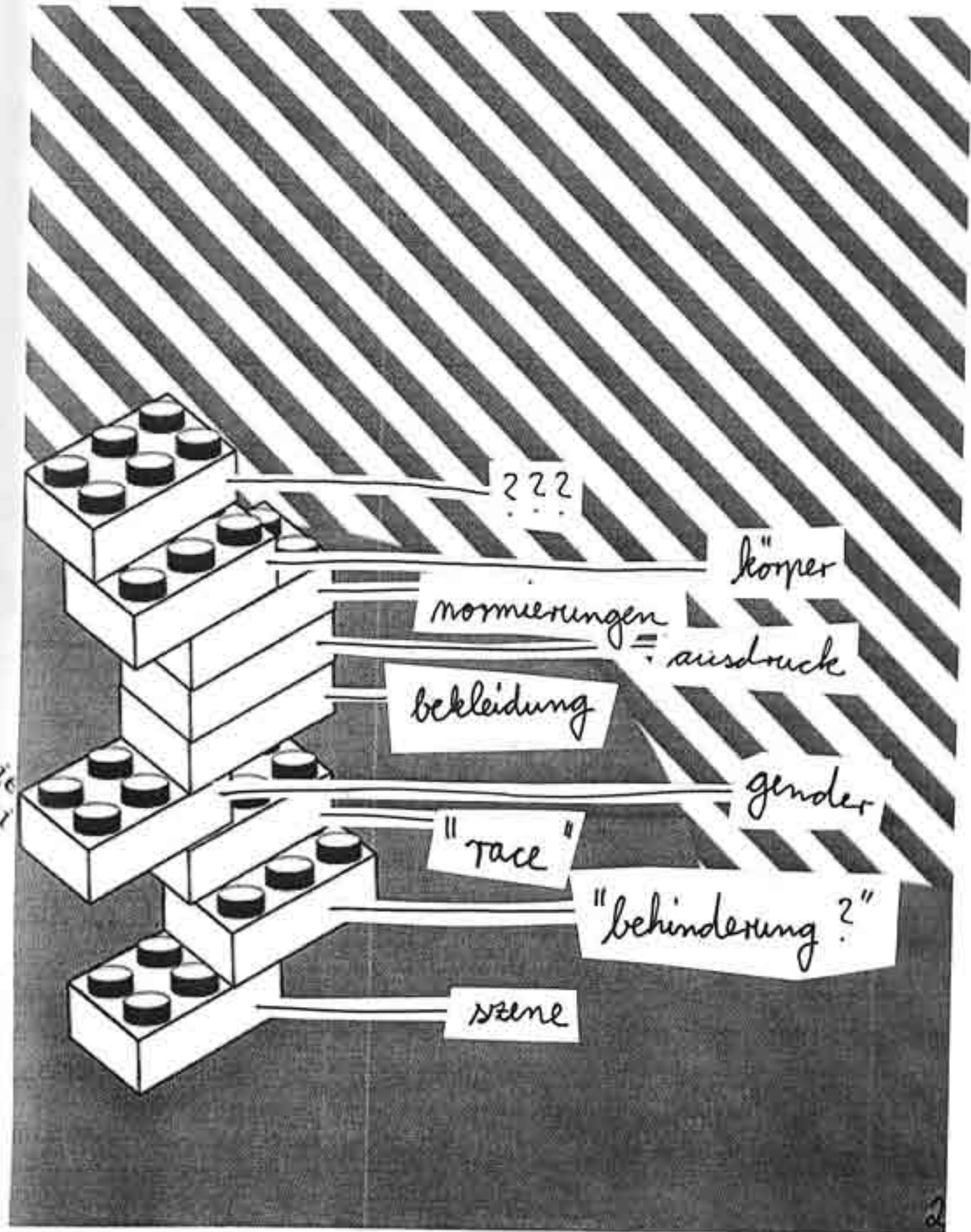
#2





dieses zine wurde ziemlich DIY produziert und weitere kopie
und weiterverbreitung sind ausdrücklich erwünscht! (aber bei
textveränderungen bitte bescheid geben)

für kritik, ideen, fondsachen oder
anregungen für eine nächste
ausgabe schreibt an: kontakt@lookism.info
viel spass!



Shrek, Tokio Hotel und der nicht-virtuelle Körper: Notizen zum Projekt (anti)lookism¹

Was ist heutzutage noch geblieben von den Schönheitsnormen, Zwängen und dem vermeintlichen Ideal? Seit geraumer Zeit wirbt die Kosmetikfirma »Dove« mit molligen Models, Hella von Sinnen und Dirk Bach sind dicke Fernsehstars und der Kinofilm *Shrek* mit dem als hässlich gelabelten Oger als Filmhelden avancierte nichtsdestoweniger – oder vielleicht gerade deshalb – zum Kassenschlager. Die Welt erscheint im immer pluralistischer, Körnernormen immer ausdifferenzierter.

Körnernormen variieren -
und dies schon immer -
je nach sozialem und
kulturellen Kontext.



Überdies scheinen sie in

der heutigen Zeit immer vielfältiger zu werden, was aber nicht bedeutet, dass hegemoniale Schönheitsnormen keine Wirkmächtigkeit mehr entfalten. Inzwischen ist zwar (fast) alles erlaubt, aber doch nicht frei von Normen und Normierung. Ein gutes Beispiel dafür ist die Band Tokio Hotel. Der Mainstream-Musikmarkt hat mit ihnen zwar eine Band mit androgynem Frontsänger im Repertoire, allerdings ist diese der »bei der männlichen deutschen Jugend insgesamt meistgehasste Musik-Act«². Kommt das Thema auf Tokio Hotel, schwelgen alle im homophob-sexistischen Konsens:

¹ Der Originaltext erschien als Leserbrief in der Conne Island unter dem Titel *Shrek, Tokio Hotel und der nicht-virtuelle Körper*.

² <http://wkl.50webs.org/tokiohotel.html> (treffende 'Tokio Hotel'-Hass-Analyse, wenn auch mit einigen unserer Ansicht nach problematischen Textstellen)

Tokio Hotel sehen aus wie Mädchen und schwul sind sie auch. Entsprechend lautet auch der Refrain der vermutlich bekanntesten Tokio Hotel-Parodie auf *YouTube*, welche die interaktive Konstruktion von Geschlecht, Schönheit und sexueller Orientierung prägnant auf den Punkt bringt:



Wir sind Krüppel und schwul, hässlich und fett,
Spermaflecken überall im Bett, Mutter auf
Koks, Vater auf Crack. Wir kommen von
den Drogen nicht mehr weg. Irgendwann
koksen wir zusammen, sowas ist
cool, wir sind Krüppel und schwul.«

Da Tokio Hotel geschlechtlich codierten Schönheitsnormen und dem gesellschaftlichen Verhaltenskodex widersprechen, muss ihnen also zwangsläufig eine Abweichung von der heterosexuellen Ordnung »unterstellt« werden. In Bezug auf die Versprechung zahlreicher Schönheitsideale im Zeitalter der Kulturindustrie stellt sich zudem die Frage, ob ein pubertierendes Mädchen etwa dies genauso sieht, oder anders gefragt: Ist das ihrem Körper entsprechende Schönheitsideal auch Teil der Produktpalette? Ein Blick in »Bravo«, »Brigitte« oder »Bild« zeigt eher Auswechselbares als Diverses. Schönheitsideale sind auch heute nicht so durchlässig und für alle frei verfügbar, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.



Außerdem ist es fraglich, ob die Erweiterung von Schönheitsidealen wirklich etwas Grundlegendes ändert, auch wenn eine solche Entwicklung zweifellos einen Unterschied macht. Die Problematik in den Worten von Sonja Eismann über Emme, einer der Barbie nachempfundene, aber dicken Puppe, die 2002 nach dem Vorbild des plus-size Model Melissa Miller auf den Markt kam:

»Hier stellt sich jedoch bald die Frage, inwieweit ein Schönheitsideal, das ein anderes ersetzt, den Status Quo verbessern kann und will. [...] Was ist dann aber mit den kurzbeinigen, flachbrüstigen, langnasigen, dunkelhäutigen, dickbäuchigen Mädchen? Statt Schönheitsideale abzuschaffen, wird durch eine Erfindung wie der Emme-Puppe das Spektrum nur ein wenig erweitert. Das ist aber immerhin auch schon mal was, denn vielleicht ist die Bandbreite irgendwann so weit, dass es keine verbindlichen Normen mehr gibt (and I am the queen of wishful thinking, wie letztens eine Freundin so schön gesagt hat).«³



³ <http://www.plastikmaedchen.net/stories/35/>

Auch hier zeigen sich die Verschränkungen des Schönheitsideals mit anderen machtvollen Kategorien; so macht es eben nicht nur in puncto Schönheitsnormen einen Unterschied in der Lebensrealität eines Mädchens, ob es »dunkelhäutig« oder »flachbrüstig« ist oder eben nicht. Mit diesem Komplex rund um Schönheit, Geschlecht, »race« und Körpernormierung will sich das Projekt (anti)lookism auseinandersetzen.

Hinter einzelnen Aktionen stehen meist nicht die Gruppe(n) in der Gesamtheit, da diese nur in einem loses Netzwerk mit verschiedenen Ansätzen und Positionen verbunden sind. Bis jetzt richtete sich das Projekt ausdrücklich nicht nur an eine »linke Szene«. Daher gab es auch möglichst neutral und simpel geschriebene Texte und einen etwas trashig geratenen »Polylux«-Auftritt – was aber nicht bedeuten soll, dass es in der Linken keinen Bedarf an der Auseinandersetzung mit dieser Thematik gibt. Dass dicke Polizistinnen nicht aufgrund ihrer Körpermaße kritikwürdig sind (andere Gründe sind oft ähnlich verkürzt), dass der gute Grund, Nazis nicht zu mögen, nicht ihre vermeintlich »hässlichen Fressen« sind und dass Frauen selber entscheiden können, ob sie sich nicht rasieren und keine Tangas tragen oder eben DOCH, müsste auch einigen »Linken« noch erklärt werden.

Wichtig ist uns auch, mit der Unterteilung von künstlichen, verfälschten und durch Kosmetika und



Schönheitsoperationen vermeintlich »patriarchal« bearbeiteten Körpern auf der einen Seite und dem »schönen« Naturkörper auf der anderen zu brechen. Dieser »Naturkörper«, der im



Zuge der Kritik an Schönheitsnormen in der Vergangenheit oft ein positiver Bezugspunkt war, ist aus vielerlei Gründen ein problematisches Konzept. So geht er unter anderem auch mit einer Naturalisierung von Geschlecht einher. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Performance-Künstlerin Orlan⁴, die ihren Körper als postmodernes Kunstwerk versteht, ihn in

Live-Performances chirurgisch verändern lässt und somit sowohl Schönheitsnormen und als auch den ›Naturkörper‹ parodiert.

Schönheitsnormen werden oft mit soziobiologischen Konzepten gerechtfertigt, die von einer naturbedingt determinierten Vorstellung von schönen Körpern ausgehen. Diese Konzepte werden zum Beispiel von der Attraktivitätsforschung vertreten, die mit höchst problematische Hypothesen arbeitet. Wir dagegen glauben, dass Schönheitsempfinden sozial konstruiert ist und immer in Verbindung zu gesellschaftlich hegemonialen Normen steht.

Im Übrigen soll der Begriff »Lookism« in keinem Fall dominante Machtachsen wie Sexismus und Rassismus in Frage stellen. Doch lässt es sich mit dem Begriff in diesem Themenfeld gut arbeiten, außerdem ist es verkürzt, Schönheitsnormen nur unter Sexismus fassen zu wollen, da diese eben nicht nur mit Geschlecht, sondern u.a. auch mit ›race‹ verschränkt sind. Des Weiteren gibt es eine Verschränkung mit ›Normkörper‹ versus ›Körper mit Behinderung‹⁵; genauso wie der soziale Status eine Rolle spielt, denn Schönheitsoperationen und Markenklamotten kann sich eben nicht jede_r leisten.

⁴ <http://www.lookism.info/buehne.html>

⁵ ³Erinnert sei hierbei an die oben genannte Tokio-Hotel-Parodie.



Auch die Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt spielt hierbei eine Rolle (erwähnt sei die 2006 bis in die Politik hinein geführte Debatte über dicke Deutsche), welche wiederum mit dem Gesundheitsdiskurs im kapitalistischen Kontext in Verbindung steht.



In puncto Kleidung und ihrer Funktion und Bedeutung gibt es unterschiedliche Lesarten: So ist Kleidung zum einen immer auch ein Medium der Kommunikation und dient einer bewussten gesellschaftliche Positionierung. Andererseits ist nicht jede Kleidung für alle frei zugänglich, sie ist mit Privilegien verbunden und kann in gesellschaftlichen Zusammenhängen als Ein- oder Ausschlusskriterium fungieren.

Schönheitshandeln⁶ (Gestaltung des Aussehens) ist ohnehin als ambivalent zu begreifen. Sicherlich ist es normgeleitetes Handeln, jedoch kann eine Nicht-Inszenierung nicht das Ziel sein – überdies: sie ist überhaupt nicht möglich! – und Schönheitshandeln ist, wenn auch eingebunden in Normen, eine Möglichkeit des selbstbestimmten Ausdrucks.

Auch wenn Medien in puncto Schönheitsnormen eine gewisse Rolle spielen, ist unser Fokus nicht der der Medienkritik. Gesellschaft und Werbung stehen immer in einem Wechselverhältnis zueinander und Werbung richtet sich an den Normen der Gesellschaft aus. Werbung ist somit als Spiegelbild des gesellschaftlichen Normalzustandes zu lesen und nicht ›besser‹ oder ›schlechter‹ als der ›Rest der

⁶ Näheres zum Konzept des ›Schönheitshandeln‹ findet sich hier: Nina Degele (2004): »Sich schön machen. Zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln.«, Verl. für Sozialwiss.

Gesellschaft.⁷ Erst recht geht es uns nicht um Kritik an Models und sich nach dem Schönheitsideal richtenden Frauen als vermeintlich ›dumme‹ Opfer oder ›Verbündete des Patriarchats‹. Wollen Frauen Karriere machen, gelingt dies meist besser entlang oder gerade durch die Besetzung weiblicher Klischees, was ihnen aber oft nicht zugebilligt wird. Diese Position geht oft auch mit einer gewissen Doppelmoral einher. Sind nämlich Männer innerhalb oder mit Hilfe männlicher Rollenausübung erfolgreich, erscheint dies zumeist kaum der Rede wert.

Im Differenzfeminismus war die Analyse von Schönheitsnormen oft eingebunden in eine Kritik an ›böswilligen Firmen‹ und obendrein verbunden mit einem Verständnis der ›Frau‹ als passives und naives Opfer der Verhältnisse (was übrigens nur zu gut ins patriarchale Denkmuster passt). Reaktionärer Antikapitalismus kann sich in der Kritik an Schönheitsnormen manifestieren und es gab und gibt Anknüpfungspunkte. Doch wir wollen einen Ansatz formulieren, der nicht auf Verschwörungstheorien, Differenzfeminismus oder dergleichen basiert. So ist ein Hauptfokus unserer Gruppe die Sichtbarmachung von verschränkten, komplexen Machtstrukturen anhand von Schönheitsnormen. Und es geht uns um die Ermächtigung zum nichtnormativen Körper: also – simpel formuliert – um queerfeministische Pornos, Riots-not-diets(-grrr!)-Kuchenbuffets und ein schönes Leben für alle!



inszenier dich selbst



und sei dir bewusst darüber

Schön sein kann jede_r.

→ Hier Klebebärte, Schönheitsfleck und Wimpern zum Ausschneiden. Täuschend echt und

garantiert ganz natürlich!



<http://www.sexclusivitaeten.de/>

Interview mit Laura Méritt über SexualitätEN, (feministische) Pornos und Lookism...

Magst du dich erst mal vorstellen?

Ich bin die Sexpertin Laura Méritt und mein Ein-Frau-Unternehmen 'Sexclusivitäten' hat dieses Jahr 20-Jähriges – also 20 Jahre Sex-Spielzeuge und Veranstaltungen rund um Sex. Die mittlerweile vorhandene weibliche Sexindustrie habe ich mit aufgebaut und ich kämpfe für die Befreiung der SexualitätEN. Außerdem bin ich Autorin, Herausgeberin, Linguistin und Mediatorin, leite Workshops und andere initiiere Aktionen wie jetzt den jährlichen Mösenmonat MöMo

Du hast auch bei einer feministischen Pornoproduktion mitgemacht. Nach welchen Kriterien wurden die Akteurinnen ausgesucht?

Es waren ca 50 Frauen und Transgender-Leute, die sich eingebracht haben, wir hatten keine Auswahlkriterien. Das ist sicher auch das Besondere daran. Unser Projekt ist ein Leidenschaftsprojekt. Das Alter der Personen reichte von 20 bis 56, es war eine Schwangere

dabei, die liebend gerne ihren Bauch gezeigt hat und eine andere, die schöne Falten hatte, eine Person war schön füllig, eine andere dünn. Eine bunte Mischung ist da zustande gekommen.

Auf dem letzten Berliner Ladyfest hast du zum Beispiel einen Porno gezeigt, in dem eine Frau nur ein Bein hatte. Wie waren die Reaktionen?

Das war ungefähr der erste Lesben-Porno, der hier in Berlin oder auch in Deutschland gedreht wurde. Die Akteurinnen waren zwei auffällige Frauen, die eine mit Glatze und punkig, die andere hatte die damals modische Frisur: auf der einen Seite einen langen Zopf, ansonsten kurzer Haarschnitt. Und sie hatte eben nur ein Bein. Die Reaktionen waren sehr interessant. Die Mehrheit der Zuschauerinnen war so beschäftigt mit dem Treiben der beiden – sie sind sehr aufeinander abgefahren – dass überhaupt nicht bemerkt wurde, dass die eine Frau einbeinig war.

Du bist ja Sex-Beraterin und Sex-Arbeiterin. Spielen Schönheitsnormen dabei eine Rolle?

Als Sexarbeiterinnen lernen Frauen, sich so zu akzeptieren, wie sie sind. Dick, dünn, große Titten, kleine Titten, dicker

Arsch, wie auch immer. Du lernst, dich in Pose zu setzen. Alles findet ein Begehren. Auch bei Pornos gibt es alle möglichen Varianten. Aber hier wird es kategorisiert als Fetisch. Prostitution ist das Sammelbecken für alles, was in der Gesellschaft nicht sein darf. Hier dürfen alle Geschlechtergrenzen überschritten werden.

In der Sexualberatung stelle ich leider immer noch fest, dass Frauen sehr starke Probleme damit haben, wie sie aussehen und ob sie den eigenen und fremden Ansprüchen genügen. Wenn zum Beispiel die Lippen nicht gleichmäßig geformt sind oder die Brüste zu lang, dann behindert das die Frauen im Ausleben ihrer Sexualität, weil sie sich nicht normal fühlen.

Gibt das da dann einen Ansatz, wie du sie dann berätst?

Klar. Ich empfehle ihnen, zu mir in den Salon zu kommen oder ähnliche Orte aufzusuchen, weil hier sehr unterschiedliche Leute sind, die sich nicht kategorisieren lassen. Und es gibt Unterstützung, auch darin, dass eine Operation nicht unbedingt die Lösung ist und du danach plötzlich deine Sexualität findest, sondern du auch anders zu dir selber finden kannst.





Sind Frauen mehr von Schönheitsnormen betroffen als Männer?

Natürlich sind Männer auch betroffen, aber es ist kein Vergleich zu dem, was Frauen an Kontrollen erleiden mussten. Äußerlich und innerlich, physisch und psychisch. Das ist ein enormer Unterschied. Ich will hier aber keine Hierarchie der Unterdrückung aufmachen. Es geht darum, Normen abzubauen und diese starren Vorstellungen aufzulösen, und damit allen zu helfen. Klar, ich kämpfe für Frauen, aber ich bin letztendlich gegen eine Kategorisierung in Geschlechter überhaupt.

Was hältst du von Schönheitsoperationen?

Ich persönlich finde es unnötig, weil ich gerne jede Person so akzeptiert sehen möchte, auch von sich selbst, wie sie ist. Manche Menschen leiden aber so sehr, dass Operationen dann sinnvoll sein können bzw. schmerzlindernd.

Und Geschlechtsoperationen?

Prinzipiell ist das okay, wenn es leidreduzierend wirkt. Aber auch bei Transgender haben sich natürlich schon Schönheitsnormen etabliert, entsprechend der allgemein männlichen, inkl. Bodybuilding und Fashion-Output. Ich freue mich



aber sehr, wenn andere Varianten von Geschlecht auftauchen und glücklich sind. Ich würde mir wünschen, dass die Gesellschaft die Leute einfach so lassen würde, wie sie sich geben oder fühlen, die Bewertungen wegfallen würden. Das würde vielleicht manche Operation ersparen, auch am Geschlecht. Jetzt ist es ja noch so, dass die Gebärmutter entfernt wird, damit du als richtiger Mann anerkannt wirst. Besser wäre es dem Beispiel New York zu folgen. Hier kann man seinen Namen in den Pass eintragen lassen, wenn man den Nachweis erbringt, unter eben diesem Namen mehrere Jahre gelebt zu haben und als solcher bekannt zu sein.

Vielleicht kannst du noch was persönliches erzählen, wo du selber kategorisierst oder selber mit Diskriminierung aufgrund deines Aussehens konfrontiert worden bist?

Diskriminierung habe ich als Femme und als Sexarbeiterin mit langen blonden Haaren erlebt. Ich war früher hetero, dann bi und jetzt lesbisch. In der Anfangszeit meines Lesbentums, als ich auch noch Sexarbeiterin war, musste ich mich stark beweisen und gegen Urteile angehen.

Ob ich persönlich kategorisiere?



Ähm, jetzt natürlich nicht mehr. (lacht)

Warst du Sexarbeiterin für Lesben oder Heteros?

Ich habe in der Hetero-Prostitution gearbeitet. Das war damals sehr schwer, der Lesbenszene zu vermitteln, dass es auch als Lesbe möglich ist. Da gab es Anfeindungen von allen Seiten. Und das macht sich dann auch am Äußeren fest. Mit langen Haaren wirst du gleich als Hetera eingestuft.

Eine letzte Frage: Hast du sie dann deswegen abgeschnitten?

Nein. So kurz wie jetzt hab ich sie erst seit ein paar Jahren. Als es immer liberaler wurde und immer mehr Lesben mit langen Haaren aufgetaucht sind. (lacht)

Mit dem Becher zum Traumprofil



Ihre Wunsch Nase: einfach, billig, austauschbar!



PICK YOUR NOSE

FUNDSTÜCK!



der U/Timative lookism - test

Du hältst ein Referat an der Uni. Was ziehst du an?

- Na so wie immer **B**
- Für mein super-sexy-Referat-styling brauche ich so lange, dass ich es sowieso nicht **C** mehr schaffe pünktlich zu erscheinen.
- gar nix **A**

FRAGEN

Dein_e beste_r Freund_in war zwei Wochen im Urlaub und hat ordentlich zugelegt. Wie reagierst du?

- Natürlich spreche ich ihn_sie sofort darauf an und gebe ihm_ihr Tips, wie er_sie die Pfunde am schnellsten wieder runter bekommt. **C**
- Ich sage ihm_ihr, wie gut es ihm_ihr steht **B**
- Gar nicht. Hauptsache wir fühlen uns gut **A**

FRAGEN

*****FRAGE 3*****

Dein_e Freund_in beklagt sich, dass ihr_sein Penis zu klein ist. Was tust du?

- Ich lache sie_ihn aus **A**
- Ich versuche ihm_ihr klar zu machen, dass er_sie ein toller Mensch ist und genau so okay, wie er_sie ist **C**
- Ich verweise sie_ihn zu Laura Méritt's Sexklusivitäten **B**

Was findest du toll an einer Frau?

- Einen gestählten Bodybuilder-Körper **C**
- Intelligenz **A**
- Einen dicht gewachsenen Vollbart **B**

Frage
4

Was ist dein Lieblingskleidungsstück, dass du bei allen wichtigen Dates trägst?

- Die Schlabber-Jeans, denn dahin sehe ich viel dicker aus. **A**
- Der Minirock, weil darin meine behaarten Beine so toll zur Geltung kommen **B**
- Meinen Schönheitsfleck und sonst gar nix **C**

FRAGEN

Du triffst dich mit deinen Freunden. Wie stark schminkst du dich?

- Gar nicht **B**
- Künstliche Kotletten und Lippenstift müssen auf jeden Fall sein **A**
- Am liebsten male ich mein Gesicht so bunt an, dass sie mich erst gar nicht erkennen können **C**

FRAGE	A	B	C
1	3	2	1
2	1	3	2
3	2	3	1
4	1	2	3
5	3	1	2
6	2	1	3

Hier rechnest du deine Punkte aus. Die Auflösung findest du auf der letzten Seite in diesem Zine.

Lookism(1) in der Werbung - oder: Die Werbung ist an allem schuld!?

Läuft mensch durch die Straßen, fährt U-Bahn oder sitzt im Kino, überall wird für Produkte geworben. Und dabei werden zumeist „schöne“ Körpern gezeigt, also solche, die dem Schönheitsideal entsprechen. Da liegt schnell der Schluss nahe, dass die Werbung schuld sein muss: Am Schönheitsdruck, den Essstörungen oder am eigenen angeknacksten Selbstbewusstsein.

Jedoch gestalten sich die Zusammenhänge in der Realität durchaus etwas komplexer. Auf jeden Fall spiegelt Werbung gesellschaftliche (Macht-) Verhältnisse wider. Nicht umsonst sind es meist Frauen(2), die mit sexualisierten Körpern zur Wertsteigerung eines Produktes auftreten, ist sexuelles Begehren in der Werbung meist heterosexuell und die Menschen weiß- und wenn schwarz, dann oft mit rassistischen Klischees belegt(3).

Allerdings sind die Ursachen nicht bei den „bösen Werbekartellen“, oder noch simpler „denen da oben“, zu finden. Anstatt Funktionen und Produktionsbedingungen von Werbung auszublenden und sie dadurch verschwörungstheoretischem Denken zugänglich zu machen, macht es mehr Sinn, sich die eigentliche Aufgabe von Werbung zu verdeutlichen. Meist soll Werbung zu dem Kauf eines Produktes oder einer Dienstleistung motivieren. Das Hauptaugenmerk bei der Werbekonzeption gilt dabei der Zielgruppe, die Werbung richtet sich entlang ihrer jeweiligen Lebensentwürfe und Normen. Gäbe es in der Gesellschaft keinen Sexismus/..., gäbe es vermutlich auch keine sexistische/... Werbung, weil diese niemanden ansprechen würde. Gesellschaft und Werbeproduktion stehen immer in einem Wechselverhältnis. Zudem Menschen, die Werbung produzieren, auch Teil der Gesellschaft sind und somit (un-)bewusst gesellschaftliche Strukturen reproduzieren.(4)

Andererseits bilden genau diese gesellschaftlichen Verhältnisse den Rahmen, in dem sich inhaltliche(5) Werbekritik verstehen lässt. So lässt sich eine antisexistische Kritik an einer Werbung, in der eine Frau halbbekleidet für ein (Männer-)Produkt wirbt, weder damit begründen, dass ein halbbekleideter Mensch zu sehen ist, noch damit, dass das Model als fremdgeleitetes „Opfer“(6) gedeutet wird. Diese Werbung lässt sich als sexistisch verstehen, wenn mensch die seit Jahrhunderten bestehenden patriarchalen Strukturen(7) miteinbezieht. Innerhalb dieser Verhältnisse kommt Frauen unter anderem die Funktion zu, (sexuelles) Objekt für Männer zu sein - und genau diese Logik wird in so einer Werbung fortgesetzt!

En riktigt karl



- (1) Diskriminierung aufgrund des körperlichen Erscheinungsbildes
- (2) Wir gehen davon aus, dass die Geschlechterordnung bzw. die Zweigeschlechtlichkeit gesellschaftlich konstruiert ist, sprechen im Text aber trotzdem von Frau/Mann, da diese Konstrukte die Gesellschaft strukturieren und als Gewaltverhältnisse real wirksam sind.
- (3) Dies entspricht einer Normalisierung von Weißsein: „Weiß“ ist die bestimmende Norm im Verhältnis zu dem als besonders oder als anders konstruierten „Schwarz“.
- (4) Mal davon abgesehen, dass in der Werbebranche genauso wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen sexistische und rassistische Strukturen zu finden sind (so ist davon auszugehen, dass auch hier in den höheren Positionen mehrheitlich weiße Männer sitzen). Bilder/Werbung zu produzieren, ist somit auch eine Form von Vorrecht, das nicht jede_r besitzt.
- (5) Ein anderer Kritikpunkt wäre die (antikapitalistische) Kritik an der Werbung „an sich“, doch das soll in diesem Text nicht diskutiert werden
- (6) Damit soll darauf angespielt werden, dass in dem Diskurs Models einerseits „viktimsiert“ werden (als ob sie nicht selbstbestimmt seien) oder ihnen andererseits das Recht zur Selbstbestimmung abgesprochen wird.
- (7) Beziehungsweise im weiteren Sinne ist anzunehmen, dass patriarchale Strukturen schon seit Jahrtausenden existieren. Wobei wir auch hier nicht von einem einseitig binären Machtverhältnis ausgehen, dass die einfache Opferrolle von Frauen postuliert; außerdem lassen sich Frauen nicht als homogene Gruppe beschreiben (Verschränkung von gender, „race“ und class).

Wenn auch Werbung gesellschaftliche Normen und Stereotype reproduziert (anstatt sie allein zu produzieren), darf ihre Wirkungsmacht auf Individuen nicht vergessen werden - genau das ist ja die Funktion von Werbung. Werbebotschaften sprechen die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe an und transportieren dabei bestimmte Vorstellungen und Glücksversprechungen. Und dabei werden immer auch Normen und Ideale übermittelt. Zum tollen Leben braucht mensch also nicht nur das angeworbene Produkt, sondern auch die Zweierbeziehung oder Kleinfamilie genauso wie einen schlanken Körper oder ein faltenloses Gesicht.

Ergo verfestigt und bestärkt sexistische/rassistische/lookistische/.. Werbung gesellschaftliche Machtverhältnisse sowohl, als es diese auch widerspiegelt. Daher ist es im Umgang mit Werbung nicht damit getan, diese zu verteufeln oder im Gegenzug, unkritisch aufzunehmen, solange gesellschaftliche Verhältnisse und somit auch eigene Positionen nicht mitgedacht werden.

Genausowenig kann zusammenhangslos kritisiert werden, dass ein dünner Mensch als Werbeträger dient, da nicht der Fakt des „Dünn-Seins“ das Problem ist, sondern dass in der Werbung (fast) nur dünne Menschen zu sehen sind(8) und somit eine gesellschaftlich konstruierte Körnernorm nicht nur widerspiegelt, sondern gleichzeitig auch verstärkt wird.

Darüber hinaus lässt sich an dem Beispiel von Werbung auch die Verschränkung von Sexismus und Lookism erkennen, so entspricht das Attribut „dünn“ sowohl der (männlichen) Vorstellung von „Frau“ als auch dem Ideal des „attraktiven Körpers“.

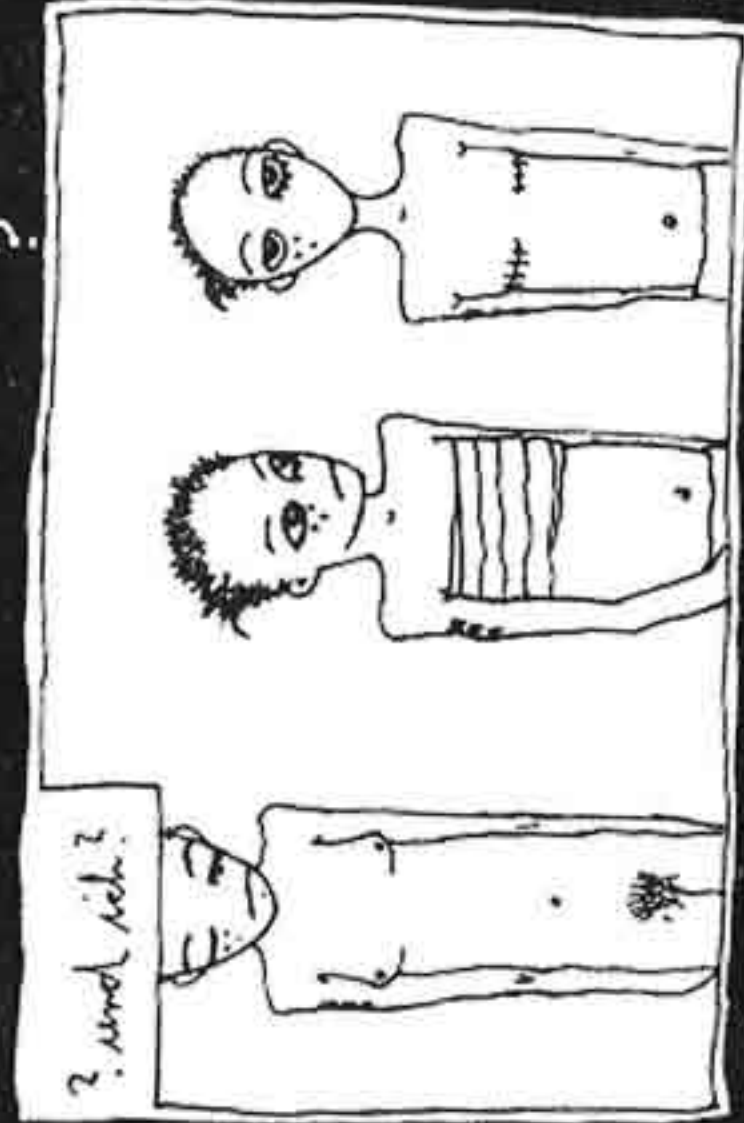
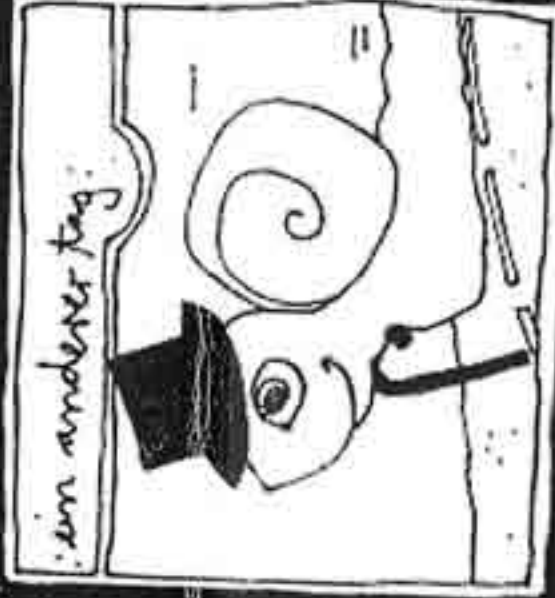
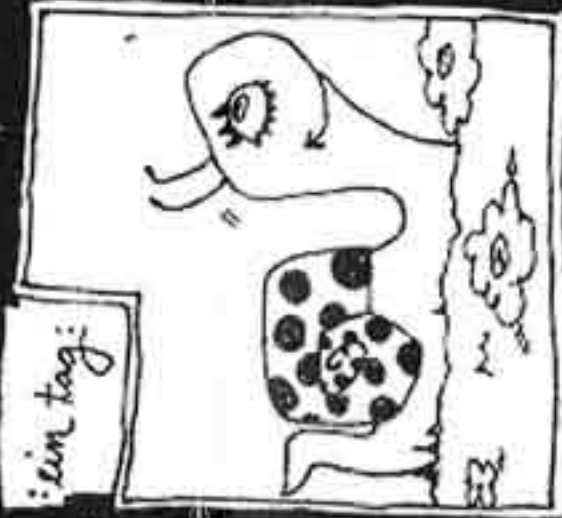
(8) Außer, es werden „bewusst“ andere Körper eingesetzt, entweder in der Funktion, ein bestimmtest Klischee zu erfüllen („der gemütliche Dicke“) oder um „Rebellion“ zu simulieren, so zum Beispiel die „anti-lookistischen“ Kampagnen von Body Shop und Dove. Diese erfolgen aus marktwirtschaftlichem Interessen, stellen aber trotzdem bis zu einem gewissen Punkt „Gegenkonzepte“ dar.



TROUBLE-X



die können sich jeden tag aussuchen, was sie sein wollen...



7:2005

ABER SCHNECKEN SIND TOLL !!!



Links:

-Performance-Gruppe: www.spicytigersonspeed.net

-Fat Politics: Körpernormierung und Geschlechterkonstruktion

<http://www.gender.hu-berlin.de/w/files/ztgbulletintexte32/>

she said

-Kritik der Urteilskraft oder: Schönheit in Kunst, Medizin und
http://www.8ung.at/gik_site/drea

-Was heißt hier queer? Mehr als ein Modewort für
<http://www.sp.haw-hamburg.de/sp/standpunkt1/treber/>

-QUEERING (DIS)ABLED POLITICS: <http://www.copyriot.com/tilde/queerdis.htm>

-Interview: Der Kulturhistoriker Sander Gilman über
und Rassismus: <http://www.freitag.de/2004/18/04181>

Literaturempfehlung:

-Making the Body Beautiful: A Cultural History of Aesthetic
Sander L. Gilman 1999

-Degele, Nina (2004) "Sich schön machen. Zur Soziologie von
und Schönheitshandeln." Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwis

for non-standard bodies:

www.lookism.info

Feminismus und Popkultur: www.plastikmaedchen.n

- was "Schönheit" mit Herrschaft zu tun hat
<http://iskra.blogspot.de/2008/02/01/1-o-o-k-i-s-m-was-schoenheit-mit-herrschaft-zu-tun-hat/>

ion im modernen Schlankeitsdiskurs
http://www.gesing_koerpernormierung_und_geschlechterkonstruktion.htm

Die Wissenschaft von der weiblichen
Anthropologie der Jahrhundertwende
[mweaver/texte_annegretfriedrich.htm](http://www.mweaver/texte_annegretfriedrich.htm)

-queere aufnäher und mehr
www.keine-kunst-produktion.g

schwul oder lesbisch
[Bauer.htm](http://www.bauer.htm)

<http://www.copyriot.com/tilde/queerdis.htm>

ästhetische Chirurgie
[01.php](http://www.01.php)

Surgery

Geschlecht
s.



if you don't like me the way i am

-Infoseite zu Essstörungen:

www.hungrig-online.de

i don't like you at all!

Künstler_in: copeTHATshit /
auf www.stencilrevolution.com



let's
rock
im



<http://www.maedchenblog.blogspot.de/>

„mädchenblog in der markt (?)lücke

admin am 19. Juni 2006 in allgemein, netzwelt und feminismus

„Es wurden keine mit Ihrer Suchanfrage - "feministisches mädchenportal" - übereinstimmenden Dokumente gefunden.“

„ Es wurden keine mit Ihrer Suchanfrage - "feministische mädchenzeitschrift" - übereinstimmenden Dokumente gefunden.“

was sollen feministische mädchen denn lesen? und wie sollen lesende mädchen feministisch werden? kann ein feministisches mädchenblog da helfen? was meint ihr?“





A Girl Like Me

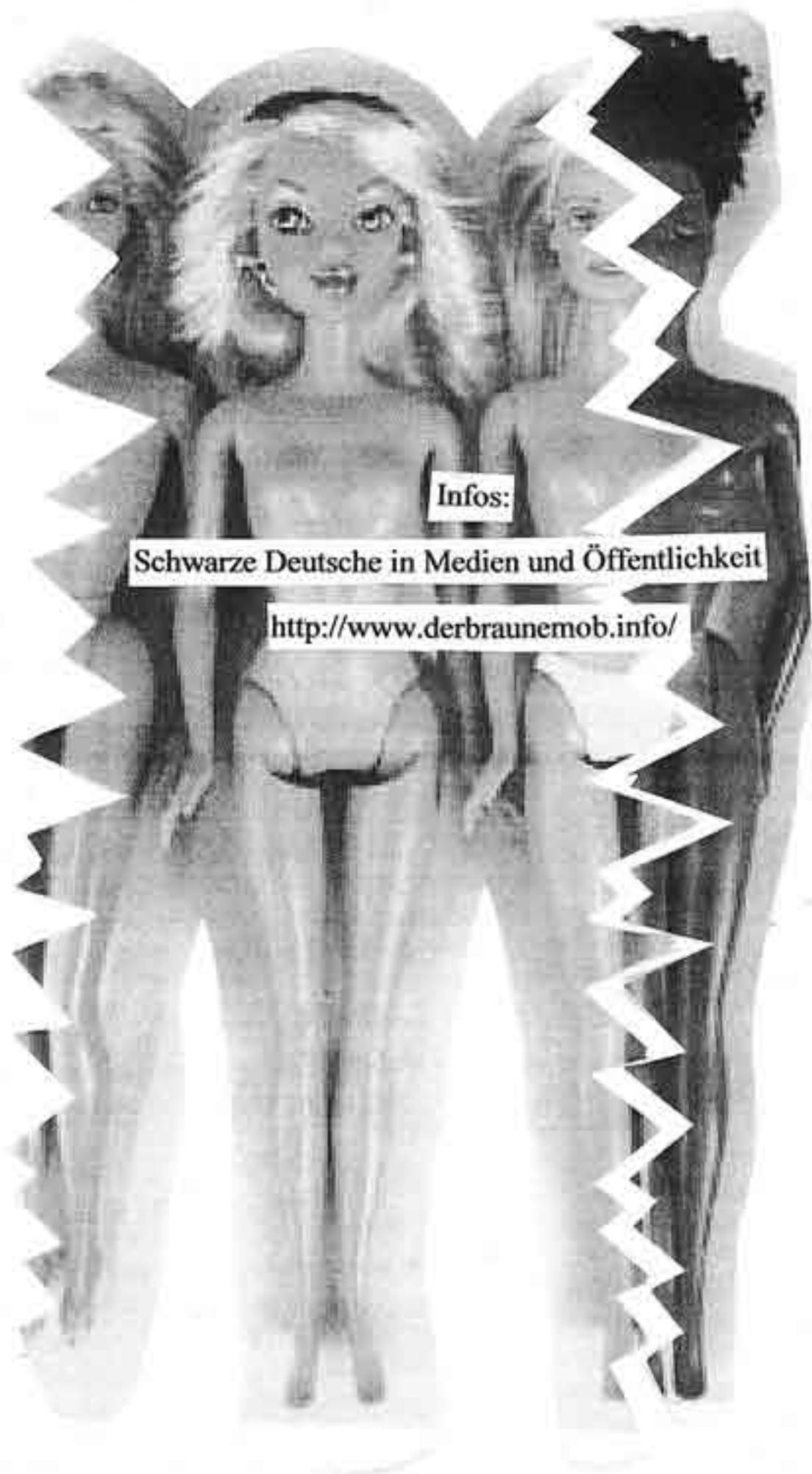
7:08 min

Youth Documentary

Kiri Davis, Director, Reel Works Teen Filmmaking, Producer

Kiri Davis, 16, Urban Academy: I wanted to make a film that explored the standards of beauty imposed on today's black girls. How do these standards affect her self-esteem or self-image. Through making this film I learned a lot about where some of these standards might stem from.

Watch it: <http://www.mediathatmattersfest.org/6/index.php?id=2#>



Infos:

Schwarze Deutsche in Medien und Öffentlichkeit

<http://www.derbraunemob.info/>



„Schön“ und „hässlich“ und was das mit

(geschlechtlicher) Normierung zu tun hat

Lookism – das ist ja was ganz neues?! Ist der Begriff auch eher unbekannt, beschreibt er dennoch einen gewohnten und ganz alltäglichen Mechanismus. Menschen werden in „schön“, „hässlich“ oder irgendwo „dazwischen“ eingeteilt und erhalten aufgrund dessen Vor- oder Nachteile. Das ist – kurz gefasst - Lookism.

Was „schön“ und „hässlich“ ist, wird durch gesellschaftliche Prozesse bestimmt. Menschen, die dem gerade vorherrschenden Schönheits- bzw. Körperideal nicht entsprechen werden ausgegrenzt. Es ist schwieriger, Freund_innen(*1) zu finden, mensch muss besonders viele Qualitäten aufweisen, dass sich „trotzdem“ eine_r in sie_ihn verliebt, unter Umständen gibt es scheiß Blicke und Sprüche in der Straßenbahn oder anderswo im öffentlichen Raum. Diese gesellschaftlich konstruierten Ideale werden meist verinnerlicht und auch auf sich selbst angewendet, so dass mensch noch nicht mal bei der Selbstbetrachtung von diesen verschont bleibt. Lookism überall und kein Entrinnen...



Genauso wie die Vorstellung von Geschlecht ist auch das Schönheitsideal je nach Kultur, Zeit und sozialem Umfeld völlig unterschiedlich. So galten früher beispielsweise dickere Menschen als „schöner“ und in China waren bis ins 20. Jahrhundert kleine Füße der Inbegriff weiblicher „Schönheit“, weshalb die Kinderfüße der Mädchen(*2) fest „geschnürt“ und die Zehen gebrochen wurden; in Europa wiederum zwängten sich Frauen in Korsetts (oder wurden gezwängt). Und ob zum Beispiel sonnengebräunte Haut als „schön“ wahrgenommen wird, ist auch zeitlich und kulturell bedingt. Weltweit gesehen spielt auch die westlich weiße Vorherrschaft aufgrund von (post-)kolonialen Strukturen eine Rolle. So haben in vielen asiatischen Ländern fast alle kosmetischen Produkte einen „whitening“-Effekt, d.h. sie enthalten Wirkstoffe, die die Haut bleichen - unter anderem mit dem Ziel,

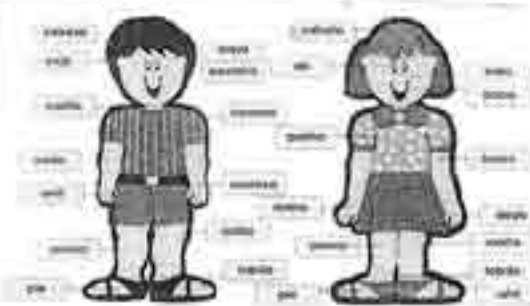
dem weiß-westlichen Bild näherzukommen, das auch in TV und Werbung gezeigt wird. Um „westlichere“ Augen zu bekommen, ist in Teilen Asiens die Lidoperation sehr beliebt. (*3)

Schaut mensch sich Lookism näher an, fällt auch auf, dass es gewisse strukturelle Parallelen zu anderen Unterdrückungsmechanismen gibt. So werden zum Beispiel sowohl bei Sexismus, Rassismus, Ableism(*4), Ageism(*5) als auch bei Lookism Menschen unter anderem(*6) anhand ihrer Körper nach einem hierarchischen Prinzip beurteilt. Sie erhalten auf Grund körperlicher Merkmale unterschiedlichen Status und/oder ihnen werden mit Werturteilen versehene Eigenschaften zugeschrieben.

Aber zurück zum jeweiligen Schönheitsideal. Je näher mensch diesem kommt, umso besser für den Marktwert, sowohl „beruflich“ als auch im „Privaten“. Denn auch hier ist es wichtig, sich „gut zu verkaufen“, also eigene Vorzüge, auch die äußeren, in den Vordergrund zu stellen. So spielt es beim Aussuchen von Freund_innen meist auch eine Rolle, ob sie den eigenen Wert steigern oder zumindest den gleichen Marktwert besitzen wie mensch selber (denn wer will sich schon innerhalb des eigenen Umfeldes für Freund_innen „schämen“ müssen?).

Diskriminierung aufgrund des Aussehens hat aber nicht nur mit Idealbildern, sondern auch viel mit gesellschaftlichen Normen zu tun, die den Schönheitsidealen den Rahmen vorgeben. Bestimmtes Aussehen ist „normal“. Und ist mensch nicht „normal“ – weil sie_er den aufgedrückten Erwartungen nicht entsprechen kann oder will, dann wird sie_er ausgegrenzt und angegriffen.

Aber nicht für jede_n gelten dieselben Normen. Welche Schönheitsnormen für wen zum Tragen kommen, hängt von mehreren Faktoren ab. Eine große Rolle spielt dabei das gesellschaftlich zugeteilte Geschlecht. So gelten Haare an den Beinen gesellschaftlich mal als „hässlich“, mal nicht – je

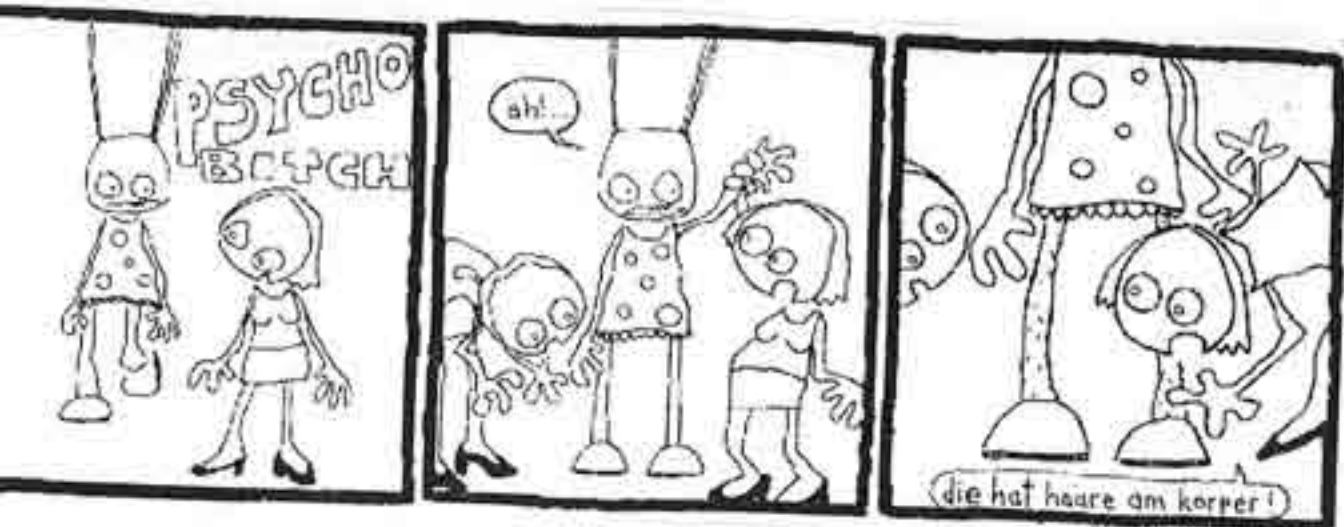


nachdem, ob das Bein von einer Frau oder einem Mann ist(*7). Von einer Frau wird also nicht nur das passende „weibliche“ Verhalten verlangt, sondern auch das dementsprechende Aussehen (und für Frauen ist das Aussehen tendenziell immer noch wichtiger als für Männer(*8)), ein Typ dagegen muss wie ein „richtiger“ Mann aussehen - sonst käme ja noch die Geschlechterordnung durcheinander.

Das Schönheitsempfinden ist also, genauso wie die Vorstellung von Geschlechtern und Sexualität, weder angeboren, „natürlich“ oder gänzlich

individuell, sondern immer von sozialen Normen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen beeinflusst. Klar haben alle unterschiedliche Lebensumstände und das Schönheitsempfinden der einzelnen ist daher auch nie absolut identisch, aber auch ein „total eigenes“ Schönheitsempfinden wird trotzdem - und das nicht nur zufällig - in vielen Punkten mit dem gesellschaftlichen oder sceneinternen Schönheitsideal übereinstimmen. Und „Schönheit“ lässt sich nicht ohne „Hässlichkeit“ denken, wodurch es zwangsläufig zu einer Hierarchisierung von Individuen kommt.

Einerseits gibt es den Slogan „Liebe deinen Körper, so wie er ist!“, der auch in sogenannten „Frauenzeitschriften“ zu finden ist, während andererseits fast nur normentsprechende Körper gezeigt werden und die Wichtigkeit des Äußeren betont wird. Wie also soll mensch ihren/seinen Körper vorbehaltlos mögen, solange es gesellschaftliche/szeneinterne/.. Normvorstellungen von „schön“ und „hässlich“, von einem „richtigen“ und „falschen“ Körper gibt? Deshalb: Weg mit diesen Kategorien! Klar ist es toll, etwas „schön“ zu finden. Problematisch wird es ja auch erst, wenn es sich nicht um Gegenstände dreht, sondern Individuen ins „schön-hässlich“-Raster gepackt werden. Genauso wie Geschlecht und Hautfarbe bei der Bewertung von anderen nicht nur eine untergeordnete Rolle, sondern gar keine spielen sollten, sollte unserer Meinung nach ein Individuum generell nicht aufgrund bestimmter Körperformen/-Merkmale auf- oder abgewertet werden. Was nicht heißt, dass mensch niemanden mehr schön, im Sinne von toll/angenehm/sexy/..., finden soll. Wir denken, dass es genug andere Möglichkeiten und Gründe gibt, sich selber und andere zu mögen, nämlich was sie_er tut und sagt – und da gibt es ja mehr als genug Sachen, die mensch großartig (oder scheiße) finden kann!



Schönheitsvorstellungen drehen sich nicht nur um den Körper, sondern umfassen auch die „passende“ Kleidung und Körpergestaltung, wobei es auch hier meist ganz unterschiedliche Erwartungen je nach angenommenem Geschlecht gibt.

Diskriminierung aufgrund „unpassender“ Kleidung findet einerseits zwischen (Sub-)Kulturen und Szenen mit konträren Kleidungsnormen statt, aber es gibt auch Diskriminierung innerhalb einer Szene, wenn es einem Menschen nicht gelingt (oder sie_er sich verweigert), dem internen Schönheitsideal und Kleidungscode zu entsprechen.

Andererseits gibt es Menschen, die nach gesellschaftlicher/szeneinterner Ansicht den „richtigen“ Stil haben, diese haben die „richtige“ Kleidung in der „richtigen“ Kombination mit den „richtigen“ Accessoires und sind deshalb „schön“ angezogen, was ihren Marktwert erhöht. Dieser „richtige“ Stil ist von gesellschaftlichen/szeneinternen Normen geprägt und daher auch je nach Zeitpunkt inhaltlich total unterschiedlich besetzt.



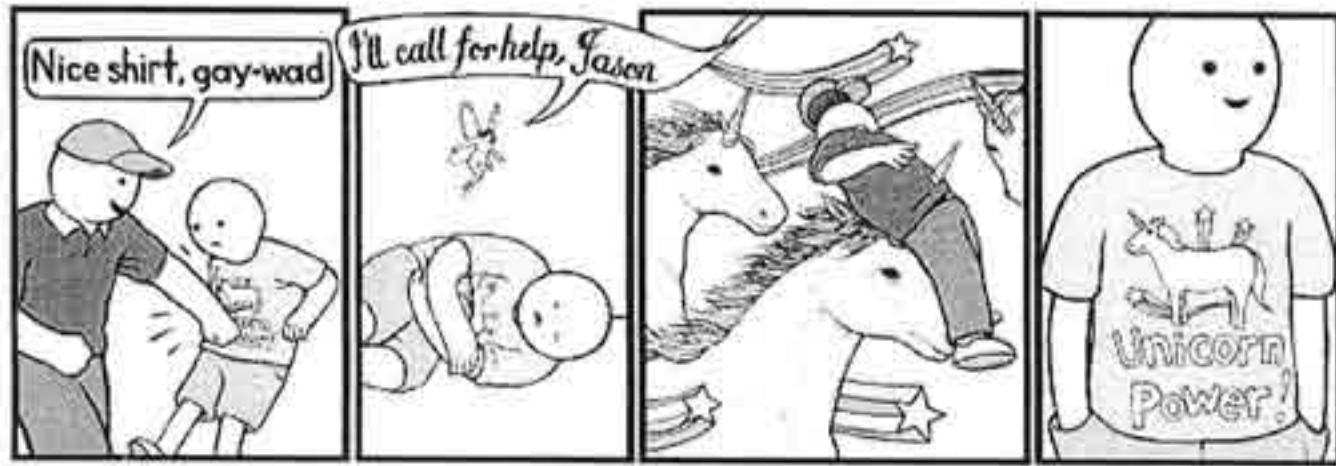
Allerdings lässt sich Kleidung nicht nur unter diesen Gesichtspunkt fassen. Einen Menschen abzuwerten, weil sie_er sich beispielsweise nicht die „passende“ Modemarke leisten kann, ist eine Form von Ausgrenzung. Aber andererseits können durch Kleidung auch bewusst politische Aussagen transportiert werden – und es macht durchaus Sinn, eine Person nach diesen zu beurteilen (ein extremes Beispiel wäre eindeutig rechtsradikale Kleidung/Symbolik).

www.stop-thorsteinar.de.vu

Also können Kleidung und andere Körpergestaltungen auch ein Mittel sein, sich selbst (politisch) auszudrücken und zu verorten. Unter Umständen kann Kleidung sogar einer subversiven Praxis dienen, zum Beispiel kann durch Kleidung/Schminke/etc. die herrschende Geschlechterordnung



durcheinander gebracht werden. So stellt ein Typ mit Nagellack und Rock durchaus die heterosexistische Männlichkeitsvorstellung in Frage.



Durch solche Normbrüche kann nicht nur die geschlechtliche Ordnung aufgebrochen werden, sondern mensch kann auch dem gesellschaftlichen Konsens von „schön“ und „hässlich“ etwas entgegensetzen. Normen von Geschlecht (und damit auch Schönheit) lassen sich spielerisch und parodistisch umdrehen - und stellen somit das „Normale“ in Frage. Dies ist auch eine Idee der Queer Theory. Dieses politische Konzept wendet sich gegen Normierungen jeglicher Art und beinhaltet auch eine kritische Auseinandersetzung mit möglichen Ausschlüssen innerhalb der eigenen (Sub-)Kultur. Daher richtet sich Queer als politischer Begriff auch gegen Lookism.

Eine andere, auch in der Queer Theory bekannte Strategie ist es, sich ursprünglich abwertende Bezeichnungen oder Kennzeichen anzueignen und positiv zu besetzen. Auch mit dieser Strategie können Schönheitsvorstellungen gestört werden. Ganz nach dem Motto „Fat and Proud“ - einem Slogan des Fat Liberation Movement⁽⁹⁾, einer Bewegung, die gegen Diskriminierung und Vorurteile gegenüber dickeren Menschen kämpft und vor allem in den USA zu verorten ist.

Fight lookism? Menschen nicht nach ihrem Körper zu beurteilen, ist meist schwieriger als gedacht. Selbst wenn Gegenstrategien bestehen und von dem Konzept von „schön“ und „hässlich“ theoretisch Abstand genommen wird, lassen sich die damit verbundenen, schon lange verinnerlichten Denkmuster nicht einfach so streichen. Das kann nur ein Prozess sein. Davon abgesehen, dass es im realen Leben weiterhin einen riesigen Unterschied macht, ob mensch dem Schönheitsideal entspricht oder eben nicht - mit den damit verbundenen Vor- oder eben Nachteilen!

Obwohl es also eher trostlos aussieht, Normzustände sich nicht einfach so ändern lassen und es noch genug andere Probleme auf der Welt gibt, denken wir, dass es trotzdem Sinn macht, sich über die Vielzahl und Verschränkungen von Unterdrückungsverhältnissen bewusst zu werden und damit auch eigenes Verhalten, Positionen und eventuelle Privilegien kritisch zu hinterfragen.

In diesem Sinne: Radicalize yourself.



- (1) Der Unterstrich „_innen“ soll die Funktion haben, dass nicht nur Frauen mitgedacht werden, sondern auch Menschen, die sich zwischen/außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.
- (2) Also die Kinder, die der Kategorie „weiblich“ zugeordnet wurden. Wir gehen davon aus, dass die Geschlechterordnung bzw. die Zweigeschlechtlichkeit gesellschaftlich konstruiert ist, sprechen im Text aber trotzdem von Frau/Mann, da diese Konstrukte die Gesellschaft strukturieren und als Gewaltverhältnisse real wirksam sind.
- (3) Was nur zeigt, dass das Schönheitsideal immer und überall etwas mit Machtstrukturen zu tun hat.
- (4) Ableism ist die Diskriminierung von Menschen mit „Behinderung“, da sie nicht in die gesellschaftliche Norm passen.
- (5) Ageism bedeutet soziale und ökonomische Benachteiligung von Personen aufgrund ihres Lebensalters. (6) Dieses „unter anderem“ ist wichtig, da diese Mechanismen komplexer sind, als dass sie sich nur auf die Formel „Diskriminierung aufgrund des Körpers“ zusammenfassen ließen.

(7) Jedoch ist es in Teilen der linken Szene als Frau eher verpönt, sich zu rasieren (wobei sich die Frage auftut, ob es mit der Etablierung einer Gegen-Norm getan ist).

(8) Wobei die Vorstellung, dass Sich-Schön-Machen immer nur Frauensache war, eher als ein Mythos zu bewerten ist. „Denn im klassischen Griechenland galt beispielsweise der Männerkörper als attraktiver, „adonisch“ heißt schön. Schönheit als Frauensache ist eine moderne Zuschreibung. Bis zum frühen 18. Jahrhundert etwa war die Geschlechterdifferenzierung in der Mode weniger wichtig als die Differenzierung nach Klasse.“ (Nina Degele: „Wie’s gefällt“, Freitag 39, <http://www.freitag.de/2004/39/04392301.php>)

(9) Ganz viel darüber steht im engl. Wikipedia <http://en.wikipedia.org/wiki/Sizeism>



www.fatgirlspeaks.com

FatGirl Speaks is a size-positive fat activist event in Portland, Oregon. Founded on progressive feminist principles of size positivity and the promotion of natural body diversity, FatGirl Speaks is a show which seeks to energize, empower, uplift and celebrate women of size and our allies! Our events performances are self-identified women-only, but our audience is all-inclusive and very mixed! Whether you identify as fat, chubby, chunky, rubinesque, zaftig, or somewhere in between, FatGirl Speaks is a celebration of YOU!



Lieber queer als schön gesellschaftsfähig?



“The Subject you are partying with is temporarily queer ...” -

Zum Verhältnis von Feminismus, Männlichkeit und Queer in der Praxis
<http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=379&print=ja>



Anti Lookism - Praxis

Anti-Lookism-Theorie "schön und gut" mag da der die ein_e oder Andere beim Lesen der Texte denken, aber lässt sich das im Alltag umsetzen?

Wie komme ich selber mit meinem Körper (besser) zurecht? Wie schaffe ich es, mich selber nicht (mehr) ständig zu beurteilen und mich gut zu finden, egal was die Anderen sagen?

Wie schaffe ich es, Andere nicht (mehr) zu beurteilen, also weder mich noch die anderen nach Schönheitsnormen zu kategorisieren?

Wie kann ich das nach außen tragen und für andere sichtbar machen, dass ich keine Lust auf Schönheitsnormen habe und mich dem entziehen will bzw. wie kann ich sie offensichtlich dekonstruieren?

Die folgenden Vorschläge sind keine dogmatischen Regeln, vielmehr sollen sie als Anregung verstanden werden.

Hör auf, dich selbst zu beurteilen. Du bist gut so wie du bist und niemand hat das Recht, dir vorzuschreiben, wie du sein sollst, wie du aussehen sollst, was du anziehen magst, wie deine Geschlechtsidentität auszusehen hat oder ob deine Hautfarbe die "Richtige" ist. Scheiss auf die Leute, die dich verändern wollen. Schmeiss die Waage weg. Zertrümmere den Spiegel.

Wenn du merkst, dass es dir nicht gut tut, dann lies und kauf keine Produkte, die dir ein Image aufdrücken wollen oder dir Zahlen und Skalen anbieten,

mit und an denen du dich messen kannst und sollst. Schau, wann und wie du dich wohl fühlst und ob da nicht gerade jemand anderes dir erzählen will, wann und wie du dich am wohlsten fühlst oder was das Beste für dich ist. Wenn du nicht von anderen kommentiert werden willst, dann sag das!

Löse dich vom Gedanken der Objektivität. "Schönheits-/Hässlichkeitsempfinden" kann nicht objektiv sein. Es ist vom gesellschaftlichen und persönlichen Umfeld, den Medien und den eigenen Erfahrungen geprägt. Es ist also sozialisiert und lässt sich deshalb kritisch hinterfragen.

Versuche das, was dir (nicht) gefällt, zu beschreiben und nicht zu vergleichen. Sobald du das Aussehen von Menschen miteinander vergleichst, bewertest du sie, weil du etwas oder jemanden als Maßstab setzt.

Wenn du merkst, dass dir eine Person nicht gefällt, weil sie auf den ersten Blick nicht in dein „Schönheitsbild“ passt, frage dich doch mal woher dieses „Schönheitsbild“ kommt. Hat es sich vielleicht im Laufe deines Lebens verändert?

Beobachte dich selbst. Du siehst jemanden und denkst/sagst, er sie ist schön/hässlich. Warum? Weil deine Freunde das auch finden würden? „Riskiere“ einen zweiten Blick. Überlege, was dir an dieser Person (nicht) gefällt. Ist es allein das Äußere? Wie gefallen dir z.B. ihre Bewegungen? Wirkt die Person glücklich mit sich selbst? Was hat sie für Gesten? Welche Signale sendet diese Person (noch) aus? Vor allem, was tut und/oder sagt sie? Hat sie ihr Äußeres bewusst gewählt? Setzt sie Symbole ein, um einen bestimmten Eindruck/Zugehörigkeit von sich zu vermitteln? Kannst du jetzt

noch sagen, er sie ist „schön“ oder „hässlich“?

Achte darauf, wie

sich deine Empfindungen/

Einschätzungen

ihr gegenüber

verändern,

je vertrauter

sie dir wird.



Ändere dein Sprachverhalten. Wenn du magst, verbanne Worte wie "schön" oder "hässlich" aus deinem personen-bezogenem Wortschatz. Wenn du jemanden (nicht) attraktiv findest, überlege warum (nicht). Und wenn sie dich nicht direkt fragen, wollen sie vielleicht auch gar nicht wissen, was dir gerade (nicht) an ihrem Aussehen gefällt. Frag dich, was für Charakterzüge du an anderen schätzt. Welche Dinge machen Menschen noch für dich interessant?

Ermutige Andere, sich wohl zu fühlen, wie sie sind. Wenn jemand z.B. ständig hungern oder essen muss, um eine bestimmte Norm zu erreichen, kann die Person sich nur schwer wohlfühlen.

Gib Anderen die Möglichkeit, ihr Verhalten zu ändern. Mach jemanden auf sein_ ihr Verhalten aufmerksam. Vermeide die einfache Labelisierung von Verhalten, sondern versuche zu erklären, warum welches Verhalten diskriminierend ist. Durch Diskussionen lernt ihr beide

dazu. Wenn das Gesagte "nicht so gemeint" ist, fordere ein, das Gesagte so zu sagen, wie es gemeint ist. Hilf dabei, mach Vorschläge, überlegt zusammen, wie es anders gemacht werden könnte. Es gibt immer Alternativen. Manchmal ist es nur schwierig, sie zu finden. Suche sie im Gespräch mit Anderen.

Nimm dein Bedürfnis nach Gewohnheiten nicht wichtiger als die Gefühle von Anderen.



Frag die Menschen, die du nicht (geschlechtlich) einordnen kannst. Sei ehrlich neugierig, aber respektvoll. Frage nach, aber bewerte oder kommentiere nicht. Stell dir die gleichen Fragen, die du an die betreffenden Person hast. Wieso ist er_sie so? Wieso bist du (nicht) so? Wie fühlt sich das an, schwul/lesbisch/bisexuell/trans* gender/intersexuell zu sein? Wie fühlt sich das an, heterosexuell zu sein. Niemand sucht sich eine_n Körper/Sexualität aus, in dem er_sie sich nicht wohlfühlt oder nur um dich herauszufordern/zu ärgern.

Frage z.B., wie die Person genannt/bezeichnet werden möchte, ob "er", "sie", "schwul", "lesbisch", „hetero“ oder anders. Niemand kann eine Person besser definieren als sie sich selbst. Wenn überhaupt. Wenn jemand z.B. sagt, er ist ein "Mann", aber du findest, dass er nicht wie ein "Mann" aussieht, überdenke dein Konzept "Mann". Fühl dich nicht angegriffen, wenn jemand deine Konzepte von "Mann" und "Frau" in Frage



stellt. Nutze die Möglichkeit, deine Konzepte zu erweitern. Schätze Vielfalt mehr als begrenzte Konzepte. Es gibt nicht nur "Mann" und "Frau". Allein, dass es Menschen gibt, die sich anders als die Mehrheit definieren, zeigt, dass das bestehende Konzept nicht ausreicht. Warum also alle Menschen in zwei Geschlechter zwängen, wenn es die Möglichkeit gibt, das bestehende Konzept zu ändern/erweitern.

Setzt dich nicht selber als Norm. Wenn du Andere als "farbig" bezeichnest, setzt du dich selber als Norm, da du sagst "nicht-farbig", also "weiss-sein" ist das "Normale". Ist es das? Nein. Du bist nicht der Maßstab. Auch nicht die Dinge, die du gewohnt bist. Lies dir Wissen an. Setze dich mit deinem eigenem "weiss- sein" auseinander.

Befrei dich von dem Gedanken, dass Menschen behindert sind. Menschen werden behindert, indem nicht auf ihre (körperlichen) Voraussetzungen Rücksicht genommen wird. Wie oft hast du dich schon doof gefühlt, weil du etwas nicht so gut konntest wie die anderen? Willst du, dass Andere sich so fühlen? Schätze Menschen aufgrund dessen, was sie gerne machen und nicht aufgrund dessen, was du besser kannst als sie.

Löse dich von den Vorurteilen gegenüber älteren und jüngeren Menschen.

Unterhalte dich mit ihnen.
Tausche Erfahrungen und Argumente aus. Niemand ist zu alt oder zu jung für etwas, dem er_sie sich gewachsen fühlt, oder was er_sie ausprobieren möchte. Lache niemanden aus. Freu dich, wenn Menschen für sich neue Dinge ausprobieren. Schätze ihren Mut und mach sie nicht lächerlich. Denn niemand macht sich selber lächerlich, das bist du, die_der über sie lacht und sie nicht ernst nimmt.

Sei nett zu dir. Vor allem, wenn du dich mal nicht wohlfühlst oder dich etwas an deinem Körper ärgert. Du kannst probieren, zum Beispiel durch Bewegung ein besseres Gefühl für deinen Körper zu bekommen, oder mach, was dir sonst gut tut.

Gehörst du zu den Menschen, die genau wissen, wieviel Kalorien ein bestimmtes Lebensmittel hat? Aber wann und auf was genau hast du Hunger und wann ist der Hunger gestillt – lerne, dich wieder nach deinen Bedürfnissen zu richten, und du wirst nicht "zu viel" oder "zu wenig" essen! Und wenn du denkst, dass du eine Essstörung hast, dann informiere dich und lass dir helfen z.B. von einem_einer Therapeut_in.

Mach den Mund auf, wenn du mitbekommst, dass über das Aussehen von Anderen geredet wird. Mach den Leuten klar, dass sie diskriminierende Mechanismen reproduzieren und damit die bestehende Scheisse bestätigen und weitertransportieren. Die größte Ausrede ist, dass die Dinge halt so sind. Aber nichts "ist einfach so". Dinge bleiben so, weil wir sie wiederholen und aufrechterhalten. D.h. wir produzieren sie selber. Also können wir sie auch ändern. Das kann niemand alleine, dazu gehören viele. Und auch dann nur Schritt für Schritt. Aber es ist besser, wenn viele etwas tun, als niemand nichts. Dann ändert sich auch nichts.

Vieles ist Gewohnheit. Gewohnheiten lassen sich ändern.



TROUBLE-X ver*flucht



any proposals? kwerli@gmx.de www.myspace.com/... 11. 2005

AUFLÖSUNG DES ULTIMATIVEN LOOKISM TESTS



6-18 Punkte:
SELBER DENKEN!